



Foto: © Bernd Elmenthaler

TEURE TOTE MÄUSE

UNIVERSITÄT FREIBURG BAUT UMSTRITTENE MILLIONENSCHWERE
TIERHALTUNGSANLAGE FÜR MEDIZINISCHE EXPERIMENTE



Fotos: © Hockenjos

Derzeit befindet sich das 27-Millionen-Euro-Projekt noch im Rohbau, Ende 2007 soll das neue, mit Landes- und Bundesmitteln finanzierte Zentrum für Biochemie und Molekulare Zellforschung der Universität Freiburg an der Stefan-Meier-Straße seinen Betrieb aufnehmen. Im Keller des Neubaus wird dann auch die rund acht Millionen Euro teure zentrale Tierhaltungsanlage der Universität untergebracht werden. Die Haltungskapazität der dort zur medizinischen Grundlagenforschung benutzten Ratten und Mäuse wird um 20 Prozent auf etwa 12.000 Tiere erhöht werden. Tierschützer protestieren und sprechen von „willkürlicher und nutzloser Forschung an Tieren.“ Dem widerspricht die Universitätsprofessor Hans-Dieter Hofmann: „Keine medizinischen Fortschritte ohne Tierversuche!“

Aus den Unterlagen des Tierschutzberichts des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) geht hervor, dass 2004 in Deutschland mehr als 2,2 Millionen Tiere für Versuchszwecke eingesetzt wurden, Tendenz steigend. Forschung an Tieren ist für das Testen bestimmter Produkte gesetzlich vorgeschrieben. Bei Medikamenten und Schädlingsbekämpfungsmitteln muss der Anbieter durch Tierversuche den Nachweis erbringen, dass die Produkte der menschlichen Gesundheit und der Umwelt nicht schaden. Diese pharmakologischen Tierversuche finden in Freiburg nicht statt. „90 Prozent der Experimente werden im Rahmen medizinischer Grundlagenforschung nicht an lebenden Tieren durchgeführt, sondern dienen der Herstellung von Zell- und Organkulturen oder Geweben, die die eigentlichen Untersuchungsobjekte darstellen“, sagt der Freiburger Uni-Professor Hans-Dieter Hofmann. Sterben müssen die Nager dafür trotzdem.

Das Töten der Tiere zur Organentnahme fällt jedoch nicht unter die Definition eines Tierversuches, ist gesetzlich nicht vorge-

schrieben und muss nicht genehmigt, lediglich dem zuständigen Regierungspräsidium mitgeteilt werden. „Der geringe medizinische Fortschritt der Grundlagenforschung rechtfertigt nicht das Leid und die Qual der Millionen von Versuchstieren, die in jahrzehntelanger Forschung verenden“, sagt Silke Bitz, Pressesprecherin der Tierrechts-Initiative-Freiburg (TIF) und ergänzt: „Banal ausgedrückt: Dass, was in Freiburg passiert, ist willkürliche Forschung, die viel Geld kostet, viele Tiere tötet und nichts bringt!“ Hans-Dieter Hofmann sieht das differenzierter: „Unter den Wissenschaftlern herrscht ein weltweiter Konsens, dass ein Fortschritt in der Biomedizin nur mit Tierversuchen möglich ist. Ohne diese Methode hätten wir nicht diese dramatischen Erfolge, gerade im Bereich der Parkinson- oder Krebsforschung.“

Dagegen spricht eine jüngst veröffentlichte Langzeitstudie von Professor Toni Lindl vom Institut für angewandte Zellkultur in München und der Akademie für Tierschutz des Deutschen Tierschutzbundes, die die Ergebnisse tierexperimenteller Forschungen an drei bayrischen Universitäten untersuchte.

Die Wissenschaftler überprüften die von 1991 bis 1993 genehmigten Tierversuche einer bayrischen Tierversuchskommission auf deren Bedeutung für die Humanmedizin. Das Ergebnis: Selbst zehn Jahre nach der Genehmigung führte kein einziger Tierversuch zu einer klinischen Umsetzung am Menschen. Die Tierschützer fordern deshalb ein Umdenken und den Einsatz alternativer Methoden. In vielen Bereichen sei es möglich, auf Tierversuche zu verzichten und dafür mit „In-Vitro-Methoden“ (im Reagenzglas) zu arbeiten. Auch Computersimulationen würden gegenwärtig Wirkungsweisen von Stoffen im Körper bestens vorgeben. In welchem Maß diese Methoden zukünftig Tierversuche ersetzen können, ist umstritten. Die Freiburger Uni setzt weiterhin auf medizinische Grundlagenforschung mit Tieren.

Kai Hockenjos

Heftiger Streit um Sinn oder Unsinn von Tierversuchen